

SANKT GEORGS BLATT

34. Jahrgang

Februar 2019

Aus dem Inhalt:

Ökumenische Gebetswoche	Seite	2
Orthodoxie – Soziales	Seite	4
Papst in Arabien	Seite	6
Wegbereiter des Dialogs	Seite	7
Vinzentinische Spiritualität	Seite	8
St. Georgs-Kolleg	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	12
Kultur	Seite	15



Christliche Vielfalt unterwegs zur Einheit

Ökumenischer Gottesdienst in der Syr.-Orth. Marienkirche (Tarlabaşı/Istanbul)

Weltgebetswoche für die Einheit der Christen 2019 in Istanbul

Unsere Zusammenkünfte und Gottesdienste erinnern uns an die Aufgabe für die Einheit der Christenheit zu arbeiten. Es geht um die Vereinigung nicht von Einzelpersonen, sondern von Kirchen und Gemeinschaften. ... Diese Einheit in der Liebe in einem einzigen Leib hat einen Namen: KIRCHE.

Aus dem Grußwort des Patriarchen Bartholomaios, Gebetswoche für die Einheit der Christen 2019

Ein besonderer Höhepunkt im jährlichen ökumenischen Geschehen ist die Gebetswoche für die Einheit der Christen. Hier wird die **christliche Vielfalt**, die Istanbul prägt, **intensiv erfahrbar**. Diese Woche zieht bereits manche an der Ökumene interessierte Christen aus anderen Ländern an. An acht aufeinander folgenden Tagen feiern wir ökumenische Gottesdienste, die von der jeweils gastgebenden Kirche vorbereitet und geprägt sind.

Alle acht Gottesdienste waren heuer sehr gut besucht. Da **Türkisch** und **Englisch** die Hauptsprachen waren, konnten möglichst viele der Teilnehmer den Gottesdiensten folgen, daneben hörten wir aber auch **Griechisch, Aramäisch, Armenisch, Italienisch** und **Deutsch**. Alle Prediger gingen auf das Motto der diesjährigen Gebetswoche ein: *Gerechtigkeit, Gerechtigkeit – ihr sollst du nachjagen* (vgl. Dtn 16,20a). Nach dem Gottesdienst gab es jeweils einen liebevoll vorbereiteten Cocktail mit der Gelegenheit untereinander ins Gespräch zu kommen und die Verantwortlichen der Gastgeberkirche zu begrüßen.



Den ersten Gottesdienst feierten wir am 19. Januar in der **Kirche der Dominikaner in Bakırköy**, die unter dem Jahr von vielen einheimischen orientalischen Christen besucht wird. Bischof Rubén lud in der Predigt ein, sich zu fragen, ob die eigene kirchliche Tradition Ausdruck der Gerechtigkeit

gemäß dem Evangelium ist, die darin besteht, das Leben und die Güter zu teilen, im Gebet und in der Buße. Konkret nannte er als uns einigende Faktoren das **gemeinsame christliche Zeugnis** in der Türkei, **in einem andersgläubigen Umfeld** und unseren **gemeinsamen Dienst der Nächstenliebe** für arme Migranten und Flüchtlinge. Nach den



Fürbitten gab es die Gelegenheit auf zwei kleinen Zettel einen kurzen persönlichen Vorsatz zu folgendem Thema zu schreiben: Was möchte ich für mehr Gerechtigkeit und mehr Einheit in der Welt tun? Einen Zettel durfte jeder für sich behalten, der andere wurde abgesammelt und in zwei Körben dem Bischof überreicht und von ihm auf den Altar gelegt. Am Ende des Gottesdienstes konnte jeder einen beliebigen Zettel mitnehmen mit dem Auftrag, auch für dieses Anliegen eines(r) christlichen Bruders/Schwester zu beten.



Der zweite Abend führte uns in die prächtige zum ökumenischen Patriarchat gehörende **Aya Kiryaki (hl. Dominica) Kirche**. Metropolit Maximos leitete einen **traditionell feierlichen griechischen Vespertagesgottesdienst**, der **teilweise sogar in Englisch** gesungen wurde. Dem folgten die vorgesehenen ökumenischen Lesungen durch die Vertreter der verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Nach dem Evangelium verlas der Metropolit ein geistliches Grußwort von Patriarch Bartholomaios. (siehe oben)



Der dritte Tag war in der **Union Church**, in der sog. Dutch Chapel: Da sie innerhalb des niederländischen Generalkonsulats gelegen ist, gibt es beim Eingang strenge Sicherheitskontrollen. Ein großer Bildschirm vorne in der Kapelle ermöglichte ein Mitfeiern ohne ein Programmheft in die Hand nehmen zu müssen. Der Gottesdienst wurde mit **modernen rhythmischen Liedern** mit Gitarrenbegleitung gefeiert. In der Predigt wies Pastor Vasihar Baskaran auf die allen Christen gemeinsame und sie auch verbindende Aufgabe hin, der Menschheit zu dienen, indem sie das Wort Gottes hören und tun, d.h. die Liebe zeigen.

Am vierten Tag waren wir in der **deutschen evangelischen Gemeinde**, in der **Kreuzkirche**. Pfarrerin Gabriele Pace erzählte in der Predigt von ihrer Mutter, die als Flüchtling im eigenen Land nach dem II. Weltkrieg gelernt hatte, mit dem Lebensnotwendigsten zufrieden zu sein. **Zufriedenheit** ist auch für uns, die wir meist viel mehr haben, eine **wichtige Grundlage für Gerechtigkeit** und gerechtes Handeln.



Der fünfte Tag der Gebetswoche wurde von der **Immanuel Kilisesi (Biblehouse)** in ihrem **Gemeindezentrum** in Osmanbey gestaltet. Da sich dieses innerhalb eines Bürogebäudes befindet, ist es von außen nicht als christlicher Versammlungsraum erkennbar. Erst im 6. Stock weist ein großes

Bibelplakat auf die Gebetsstätte hin. Geleitet wird diese **charismatische türkischsprachige evangelikale Gemeinde** von Pastor Behnan Konutgan, der wie gewohnt mit ganzkörperlichem Einsatz dabei war und eine **sehr lebendige Predigt** hielt. Der Gottesdienst war geprägt von **amerikanisch-charismatischen Klängen**. Eine Vorsängerin leitete den Gesang in türkischer Sprache. Im Raum selbst befand sich neben einem großen Holzkreuz und einem Lesepult lediglich eine große Projektionswand, auf der die biblischen Texte und die Liedtexte in türkischer Sprache ablesbar waren.



Für alle Sinne des Schauens, Hörens und Riechens beeindruckend war der Gottesdienst bei den **Syrisch Orthodoxen** in der **Marien-Kirche** ihres Patriarchalvikariats. Metropolit Yusuf Çetin stand der Feier vor. Eine Frauen- und eine Männerschola in liturgischen Gewändern erfreuten uns mit ihrem meditativen Wechselgesang. Die Predigt hielt Papaz Fetros Gülce. Er bezog sich auf die Lesung Kol 1,15-20. Der Weg, Gott zu verstehen, führt über sein Wort, das ja am Anfang der Schöpfung schon mit dabei war. Durch die **Hl. Schrift lernen wir Gott kennen, lieben** und werden mit seinem Licht erfüllt.

Der Gottesdienst in der **Syrisch Katholischen Kirche** wurde vom Patriarchalvikar Msgr. Orhan Çanlı geleitet. Er ging auf das Evangelium von der



kanaanäischen Frau ein, deren Tochter von Jesus geheilt wird. Wenn wir dieselben Tugenden, wie diese Frau, **Demut und Glaube** mit unserem **Gebet** verbinden, dann **hört Gott all unsere Nöte**. Ein Jugendchor sang in Aramäisch, aber auch das eine oder andere bekannte rhythmische Lied auf Türkisch. Das sorgfältig vorbereitete Lied- und Textheft (türkisch und teilweise aramäisch/türkisch) ermöglichte eine durchgehende aktive Teilnahme von allen Mitfeiernden.



Zum Abschluss kehrten wir in diesem Jahr wieder nach Bakırköy zurück, aber nun in die frisch renovierte **armenisch apostolische Kirche**. Bischof **Sahak Maşalyan** – er ist auch **Leiter des ökumenischen Arbeitskreises in Istanbul** – ging in seiner Predigt vom Gegensatz zwischen Licht und Dunkel aus. Die Augen vieler sind verdunkelt für **Christus, dem Licht der Welt**. Die Folge sind De-

pression und Verzweiflung. Aber dieses Licht **können wir entfachen**, es **führt uns aus der Dunkelheit** und es bringt uns, allen Konfession und Gemeinschaften die **ersehnte Einheit**.

Beim Nachhauseweg von einem dieser Gottesdienste meinte P. Antonius von den Dominikanern mit einem staunenden Lächeln zu mir: *Was haben wir doch für eine Vielfalt von kirchlichen Formen des Betens und Feierns, welche Unterschiede!* Und doch wurde es uns in diesem Jahr wieder geschenkt, einem roten Faden folgend, der von Gläubigen verschiedener Konfessionen in Indonesien erarbeitet wurde, miteinander, freudig, die Woche der Einheit zu begehen, auf unterschiedlichste Weise Gott um Einheit in seiner KIRCHE zu bitten und einen Vorgeschmack davon auch zu erhalten.

Es gilt jetzt diesen Weg fortzusetzen. Gelegenheiten am ökumenischen Leben der KIRCHE teilzunehmen gibt es das ganze Jahr über, gegenseitige Besuche, Weltgebetstag der Frauen, Zusammenarbeit bei sozialen Projekten ... und auch immer wieder neue Entdeckungen, wie z.B. das soziale Engagement der Kirche des Ökumenischen Patriarchats, weltweit und auf lokaler Ebene. Dem Letzteren wollen wir uns als Ökumenische Kommission des Vikariates in den nächsten Monaten stärker widmen.

Alexander Jernej CM

Soziales Engagement des Ökumenischen Patriarchats

Wenn von orthodoxen Kirchen gesprochen wird, dann kommen einem zunächst Bilder von feierlicher gesungener Liturgie in den Sinn, kaum jemand denkt dabei an die diakonale und soziale Verantwortung dieser Kirchen.

Zum 3. Mal fand Anfang Jänner eine Tagung zu moderner Sklaverei mit dem Thema *Awareness, Action and Impact* (Bewusstmachung, Aktion und Systemwandel) statt, die vom Ökumenischen Patriarchat veranstaltet wurde. Orthodoxe Würdenträger und Verantwortliche aus aller Welt trafen sich in Istanbul. Gemeinsam mit Verantwortlichen und Leitern der verschiedenen christlichen Kirchen, aber auch des Judentums, des Diyanets und offizieller politischer Vertreter der Türkei, sowie eines

Entsendeten vom Vatikan, der am Abend auch die katholische Sektion *Migranten und Flüchtlinge* und deren Tätigkeiten vorstellte, wurden wir zum öffentlichen Teil dieser Konferenz eingeladen, die eine oft weniger beleuchtete Seite des Ökumenischen Patriarchats aufzeichnete.

Eine richtungsweisende Ansprache hielt der Patriarch am Beginn des Forums. Ausgehend von der zu Ende gehenden Weihnachtszeit zitierte er das erste öffentliche Auftreten Jesu in der Bibel, das eine neue Botschaft der Hoffnung für eine Welt voller Schatten und Dunkelheit ist. (Lk 4,18: *Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefan-*

genen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze.)

Weiters ging er darauf ein, dass *der Mensch nicht nur von Brot alleine lebt* (Mt 4,4) bzw. dass das *diakonische Wirken der Kirche* (Eph 4,12 ἔργον διακονίας) von allen seit Beginn des Christentums anerkannt wird.



Diese tätige Liebe wurde im Laufe der Jahre durch viele heilige Männer und Frauen vorgelebt und von ihnen geprägt; sie war weder selbstsüchtig noch sentimental, sondern aufopfernd und bedingungslos und führte zu einer Solidarität mit allen Menschen, weil diese Heilige überzeugt davon waren, dass wir uns alle *auf einer gemeinsamen Reise in Richtung einer gemeinsamen Zukunft* befinden.

Dieser Geist des gemeinsamen Unterwegs-Sein ist in der Bibel und bei den Kirchenvätern oft zu finden. Es folgten Zitate aus Jes 1,16-17 (*Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen. Lasst ab vom Bösen*), von Antonius den Großen (*Die Welt, die Gott vergisst, wird durch Ungerechtigkeit gegenüber Nachbarn und Unmenschlichkeit gegenüber Schwachen beherrscht*) und v.a. auch vom Hl. Photios den Großen, den großen Prediger der Gerechtigkeit. Letzterer weist darauf hin, dass jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist, nicht die Natur hat ihn arm gemacht, sondern die Tyrannei seiner Nachbarn und das Fehlen von Mitleid und Mitgefühl lassen ihn arm bleiben.

Auch die Tagungen zu moderner Sklaverei (Istanbul 2017 und 2019, Buenos Aires 2018) liegen in dieser Tradition. Besonders erwähnt der Patriarch aber auch ein lokales Treffen, das von Metropolit Gerasimos (San Francisco / USA) veranstaltet wurde, bei dem verschiedene Religionsgemeinschaften, Polizeibeamte, Pädagogen und Vertreter verschiedener Behörden solidarisch zusammenkamen

und gemeinsam eine breitere Öffentlichkeit informierten. So eine Veranstaltung könne Inspiration und Vorbild für alle Pfarren und Gemeinschaften des Ökumenischen Patriarchats sein und auch Menschen verschiedener Religionen einbeziehen, die ähnliche Projekte planen. Aus diesem Grunde hat das Ökumenische Patriarchat eine Arbeitsgruppe (Task force) zum Thema moderne Sklaverei eingesetzt, die bereits jetzt mit der römisch katholischen Kirche und den anglikanischen Brüdern und Schwestern zusammenarbeitet.

Die Tagung selber befasste sich im ersten Teil mit *Menschenrechten und rechtlichen Rahmenbedingungen* auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene, der zweite Teil *Erzwungene Migration und Menschenhandel* zeigte auf, wie diese beiden Bereiche miteinander verwoben sind. Danach folgten zwei Praxisbeispiele aus dem orthodoxen Umfeld (im Blick auf Straßenkinder in der Ukraine und in Indien), sowie zwei Organisationen, die sich für Opfer von Menschenhandel einsetzen: IJM (International Justice Mission)¹ und Rutgers School of Public Health².

Den Abschluss der Tagung bildete ein innerorthodoxes Treffen aller Verantwortlichen in diesem Bereich, die sich über ihre Aktivitäten austauschten, sie berieten über mögliche Kooperationen und Synergien innerhalb den orthodoxen Einrichtungen und Organisationen. In diesem Gespräch wurde hervorgehoben, wie vorrangig es ist, die orthodoxen Lehren über Freiheit und Würde in konkrete Aktionen und beispielhafte Zeugnisse umzuwandeln, um so zu helfen, die weltweite Geisel der Sklaverei von der Millionen von Menschen betroffen sind, auszurotten.

Gerda Willam

Presseinformation des Ökumenischen Patriarchats:
<https://www.patriarchate.org/-/awareness-action-and-impact-a-forum-on-modern-slavery>

Rede des Patriarchen: <https://orthodoxie.com/en/awareness-action-and-impact-a-forum-on-modern-slavery/>

(1) International Justice Mission ist eine gemeinnützige, christliche, international tätige NGO, die sich den Opfern schwerster Menschenrechtsverletzungen in Entwicklungs- und Schwellenländern widmet.

(2) Diese schult u.a. Ärzte und Gesundheitspersonal auf Krankheitssymptome, die auf Menschenhandel oder Gewalt schließen lassen.

Historischer Augenblick im christlich-islamischen Dialog

Für Papst Franziskus, der als erster Papst der Geschichte Anfang Februar die Arabische Halbinsel besuchte, ist es wichtig, dass die Reise in die Vereinigten Arabischen Emirate und die bevorstehende Marokko-Reise im März in ein Jahr fallen, in dem die katholische Kirche das Jubiläum *800 Jahre Begegnung zwischen Franz von Assisi und Sultan Malik al-Kamil* begeht. Das Friedenstreffen inmitten der Kreuzzüge hatte im August 1219 im ägyptischen Damiette stattgefunden. In diesem Sinne stand der aktuelle Papstbesuch auch unter dem aus dem berühmten Franz-von-Assisi-Gebet stammenden Motto *Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens*.

Der Moscheebesuch des Papstes am Montag und die interreligiöse Dimension der Reise könnten in Beziehung zu dem gesetzt werden, was vor bereits 800 Jahren geschehen sei, sagte der Bischof von Abu Dhabi, Paul Hinder im Vorfeld des Besuchs, in *Vatican News: Damals besuchte der Heilige Franz von Assisi den Sultan von Ägypten. Über die Fronten hinaus kam es zu einer freundschaftlichen Begegnung. Und ich denke, dass der Papst hier auch ein Zeichen setzt: Dass wir Brücken bauen müssen, auch wenn wir nicht dasselbe und das Gleiche glauben*. Diese Begegnungen seien Zeichen, die gegenüber den Muslimen wichtig seien, weil sie *sehr positiv auf solche Zeichen reagieren*, betonte der Bischof. Zugleich warnte der 76 Jahre alte gebürtige Schweizer, der seit Jahrzehnten in der Region arbeitet, im Gespräch mit der *Deutschen Welle* aber auch vor übertriebenen Erwartungen. Es brauche *Geduld auf dem Weg des gegenseitigen Kennenlernens. Und Schritte einer gewissen Zusammenarbeit im Feld*.

Besuch beim Rat der Ältesten

Vor der interreligiösen Konferenz *Global Conference of Human Fraternity* traf der Papst mit der islamischen Gelehrten-Vereinigung des *Muslim Council of Elders* zu einem privaten Meinungsaustausch zusammen. Die 2014 gegründete Vereinigung mit Sitz in Abu Dhabi will Spaltungen und Fehden innerhalb des Islam überwinden und gegen extremistische Brandstifter eine religiöse Botschaft humaner Werte und der Toleranz verteidigen.

Leiter des Rats ist Großscheich Ahmad al-Tayyeb von der Kairoer Al-Azhar-Universität. Mit ihm hat sich der Papst schon öfter getroffen.

Ein Meilenstein des Dialogs der katholischen Kirche mit dem Islam

Dieser Rat organisierte auch die zweitägige interreligiöse Konferenz, bei der sowohl politische Führer der Region als auch Vertreter der großen Weltreligionen weltweit angereist waren. Am Ende der Konferenz unterzeichneten der Papst und al-Tayyeb vor einem internationalem Forum von 500 religiösen Führern aus Christentum, Islam, Judentum und anderen Religionen eine historische *Erklärung der Brüderlichkeit* (Document on Fraternity), die zu Frieden zwischen Nationen, Religionen und Rassen aufruft. Beide gingen in feierlicher Atmosphäre Hand in Hand zu der Unterzeichnungszeremonie. Sie wollten damit die angestrebte interreligiöse Brüderlichkeit symbolisieren. Das Dokument versichert, dass Al-Azhar und der Vatikan zusammenarbeiten, um religiös verbrämten Extremismus zu bekämpfen: *Gott will nicht, dass sein Name dazu benutzt wird, Terror gegen Menschen auszuüben*, heißt es. Es ruft weiters zu Solidarität zwischen allen Menschen und zur Wahrung der Menschenrechte (besonders auch für Frauen und Kinder) auf, verurteilt Hass und Blutvergießen sowie Gewalt, besonders Terrorismus, der Religion instrumentalisiere.

Zuvor wurde ein Video zum Thema Toleranz und Frieden gezeigt. In dem Film rufen der Papst und Al-Tayyeb gemeinsam für ein Ende der Kriege in der Welt auf.

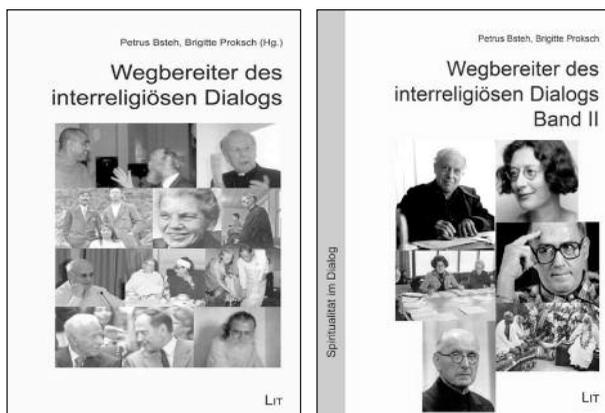
Papstgottesdienst zum Abschluss der Reise

Der Dienstag war den vielen christlichen Gastarbeitern (8 % der Gesamtbevölkerung sind katholisch, weitere 4 % gehören anderen christlichen Konfessionen an) gewidmet. Nach einem privaten Besuch der katholischen Bischofskirche von Abu Dhabi feierte der Papst mit mehr als 120.000 Menschen, darunter auch etwa 4.000 Muslime, eine Heilige Messe im Zayed-Sports-City-Stadion, das die Regierung zur Verfügung stellte.

Abu Dhabi (KAP) Februar 2019

Buchbesprechung Wegbereiter des interreligiösen Dialogs

Seit 10 Jahren gibt der Leiter des Forums für Weltreligionen in Wien, der Fundamentaltheologe und Afrikanist Petrus Bsteh, die Buchreihe *Spiritualität im Dialog* im LIT Verlag Wien heraus. Soeben ist der Band 2 über *Wegbereiter des interreligiösen Dialogs* erschienen und wir möchten deshalb besonders auf diese beiden Bände der breiter angelegten Buchreihe hinweisen.



Petrus Bsteh, Brigitte Proksch (Hg.),

Wegbereiter des interreligiösen Dialogs

Band 1: LIT Verlag Wien 2012 (ISBN 978-3-643-50332-9)

Band 2: LIT Verlag Wien 2018 (ISBN 978-3-643-50890-4)

Diese beiden Publikationen stellen uns eindrucksvolle Biographien prominenter Denker aus verschiedenen Religionen vor, die vor allem im vergangenen Jahrhundert die Entwicklung wichtiger neuer Sichtweisen in der Beziehung zu Anderen begründet haben. Im ersten Band wurden unter dem Schlagwort *Fremde entdecken Gastfreundschaft* auf so bedeutende Persönlichkeiten wie John Courtney Murray oder Kardinal Franz König, aber auch auf den berühmten Jesuitentheologen Jacques Dupuis hingewiesen. Dem folgte ein ausführliches Kapitel über den beginnenden *Dialog zwischen Juden und Christen*. Dieses stellt uns unter anderem den berühmten Prälaten Johannes Oesterreicher, der bei uns trotz seines großen Einflusses auf das II. Vatikanische Konzil schon fast in Vergessenheit geraten ist, aber auch Pioniere wie Franz Rosenzweig und David Flusser oder Albert Friedlander vor Augen.

Ähnlich gestaltet ist das Kapitel zum *christlich-islamischen Dialog*. Hier stoßen wir auf Louis Massignon ebenso wie Kenneth Cragg oder Anne-

marie Schimmel. Wir finden aber auch ein Portrait des liebenswerten österreichischen Staatsbibliothekars Smail Balić, dem die islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich viel an grundsätzlicher Anerkennung verdankt. Sowohl der erste als auch der zweite Band verweisen aber auch auf *fernöstliche Religionen* mit Denkern wie Henri de Lubac, Josef Neuner oder Thomas Merton.

Die Darstellungen beider Bände zeigen, auf welche Weise verantwortungsbewusste und mutige Menschen – oft genug unverstanden und gegen Widerstände – neue Wege zueinander erschlossen haben. Sie sind Vorbilder für jene, die heute den Weg der Verständigung suchen, wenn auch die beschrittenen Wege verschieden sind:

Manche gehen den Pfad der Theologie oder Philosophie, manche der Literatur oder der Politik, des sozialpolitischen Engagements, der Bildung der Jugend oder der Forschung in Geschichte und Lehre der Religionen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Kenntnis von verschiedenen Sprachen bei nicht wenigen der Pioniere des Dialogs eine wesentliche Rolle spielt – Dia-log schafft Sprach- und Lebensraum. „Dia“, zwischen, soll Zweifel eindämmen und zu Fragen anleiten. Darf und kann sich die eine Menschheit aus den vielen und vielfältigen Orten in Sprache begegnen? Kann das allen gegenwärtige Heilige sich in gegenseitigem Urvertrauen offenbaren? Dann wären Dank und Gebet die eigentliche Sprache der einen und bleibenden Menschheit.

Petrus Bsteh sieht in solchen Gedanken die tiefere Wurzel rettender Dialogik in Überwindung der Aufklärung. Er selbst müsste wohl auch zu diesen Wegbereitern des Dialogs in Österreich gezählt werden. Es ist schön, dass zumindest sein Bild gemeinsam mit Smail Balić und Kardinal Franz König auf dem Umschlagbild des ersten Bandes zu finden ist. Wegen des im Buchhandel nicht so präsenten Verlages entgehen diese beiden Bände vielleicht zuweilen der verdienten Aufmerksamkeit. Deshalb wollen wir gerne mit Dankbarkeit für die Leistung einer solchen breiten Zusammenstellung auf diese beiden Publikationen hinweisen.

Franz Kangler CM

Gründerpersönlichkeiten

Die Kirche kennt eine lange Liste von Männern und Frauen, die als Gründer einer kirchlich anerkannten Gemeinschaft gelten. Sie sieht in ihnen Personen, die von Gott dazu inspiriert wurden, eine solche Gemeinschaft ins Leben zu rufen. Das frühe Mönchtum in Ost und West (*hl. Pachomius, hl. Benedikt*) wurde im Mittelalter verschiedentlich reformiert. Wirkliche „Neugründungen“ sind die Bettelorden mit *Franziskus* und *Klara*, bzw. *Dominikus* an der Spitze. Die erste neuzeitliche Gründerpersönlichkeit ist *Ignatius von Loyola*.

VINZENZ VON PAUL und LOUISE VON MARILLAC zählen zu den bekannten „Gründerpaaren“. Beide haben ein anderes, nämlich *Franz von Sales* und *Johanna Franziska von Chantal* persönlich kennengelernt und von deren Erfahrungen profitiert. Die Zusammenarbeit von Vinzenz und Louise ist besonders augenscheinlich bei der Entstehung der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern, sie war aber auch bei der Entwicklung der Laienvereinigung der Caritasvereine und nicht zuletzt der Gemeinschaft der Lazaristen gegeben.

Bei kirchlichen Gründungen spricht man oftmals von einer **Gründergeneration**. Zu ihr gehören nicht zuletzt inspirierte Stifter in einem materiellen Sinn. Vinzenz selbst bezeichnet *Madame de Gondi* als *Gründerin* der Lazaristen (III, 399), die päpstliche Errichtungsbulle *Salvatoris Nostris* von 1633 nennt die Stiftungssumme und die frommen Überzeugungen des Ehepaares *de Gondi*. *Durch eine Inspiration von Gott besaß Vinzenz dieselben Überzeugungen, er machte sich ans Werk und legte so den Grundstein für die Gemeinschaft.* (XIII, 258f).

Das II. Vatikanische Konzil ruft alle Gemeinschaften zu einer ständigen **Rückkehr zu den Quellen** auf: *Darum sind der Geist und die eigentlichen Absichten der Gründer wie auch die gesunden Überlieferungen, die zusammen das Erbe jedes Institutes ausmachen, treu zu erforschen und zu bewahren.* (Dekret PERFECTAE CARITATIS, 2b)

Die **Inspiration** zu einer Gründung durch den Geist Gottes kann mehr direkt oder indirekt erfolgen. Bei Vinzenz von Paul waren es **pastorale Erfahrungen**, die zunächst zu einer inneren Reifung,

dann zu seinen Gründungen führten: er erkannte die Notwendigkeit die Nächstenliebe zu organisieren, dem guten Willen vieler in den Caritasvereinen eine beständige Form zu geben; die pastorale Not besonders auf dem Lande war der Ursprung der Gemeinschaft der Lazaristen; die Erfahrung, dass der Armendienst neben Freiwilligen auch Menschen braucht, die sich gänzlich dafür zur Verfügung stellen und dass Gott dafür eine Berufung schenkt, führt zur Gemeinschaft der Schwestern.

Louise von Marillac wird zunächst Hauptmitarbeiterin im immer größer werdenden Werk der Caritasvereine und schließlich 1633 Mitbegründerin der Barmherzigen Schwestern (ihr erster Biograph *Gobillon* nennt sie 1676 *Gründerin der Gemeinschaft*). Sie trägt seit Pfingsten 1623 auf einem handgeschriebenen Zettel ihre Inspiration, ihr **Lumiere (Licht)**, wie sie es nennt, bei sich: *Es wurde mir angezeigt ... dass eine Zeit käme, in der ich ... in einer kleinen Gemeinschaft wäre, ... um dem Nächsten zu dienen* (Écrits Spirituels, 3). Immer wieder, besonders in schweren Zeiten, betont Vinzenz für alle seine Gründungen, was er im September 1651 an Louise schreibt: *Gott ist es, der diese kleine Gemeinschaft gestiftet hat und der sie leitet; lassen wir ihn walten und beten wir seine ... liebevolle Leitung an.* (IV, 255)

Jeder Heilige und noch mehr jeder Gründer ist von einer **besonderen Sichtweise Jesu Christi** erfüllt. *Miguel Pérez Flores CM* (1928-2001), ein anerkannter vinzentinischer Autor meint, dass die Originalität des hl. Vinzenz nicht so sehr (wie oft – auch von mir – angenommen) darin bestünde, was er getan hat, sondern wie er auf Christus geschaut hat: das Christusbild, das er als starke Motivation auch anderen vermittelt, um das zu tun, was der Herr selbst getan hat. Zahllos sind die Texte, die man hier anführen könnte. Vinzenz erinnert die Schwestern oft an den Hauptzweck, zu dem sie Gott berufen und versammelt hat, nämlich *Unseren Herren, Jesus Christus als ihren Patron zu ehren und ihm in der Person der Armen zu dienen* (X, 122). Die *kleine Gemeinschaft* der Lazaristen hingegen möchte *Christus, den Herrn in seinen Tugenden und seiner Tätigkeit zum Heil des Nächsten nachahmen ...* (AR, 1,1). In einem Brief an einen

Mitbruder erläutert Vinzenz: *Wenn Sie etwas unternehmen müssen, überlegen Sie bei sich: Entspricht dies den Grundsätzen des Sohnes Gottes? ... Und wenn es darum geht, etwas Gutes zu tun, fragen Sie den Sohn Gottes: Herr, wie würdest du es an meiner Stelle machen? Wie würdest du dieses Volk unterweisen? Wie würdest du diesen Menschen trösten, der an Seele oder Leib krank ist?* (XI, 347-348)

Ein weiteres Charakteristikum aller Gründer ist ihre Liebe und ihr **Einsatz für die Kirche**. Am Anfang seiner Tätigkeit der Volksmissionen auf dem Lande hat Vinzenz – obwohl er gerade im Begriff war, das Geforderte zu tun – in einem Gespräch mit einem Hugenotten **schwere Vorwürfe** bekommen: *Sie haben zu mir gesagt, dass die Kirche von Rom vom Heiligen Geist geleitet wird, aber das kann ich nicht glauben, weil einerseits die Katholiken auf dem Land lasterhaften und unwissenden Hirten überlassen sind ... Andererseits sieht man in den Städten viele Priester und Mönche, die nichts tun, ... die die armen Leute auf dem Land in dieser schrecklichen Unwissenheit verkommen lassen.* (XI, 34) Vinzenz sieht dadurch seine Arbeit auf dem Land einerseits bestätigt, andererseits aber auch dass noch viel mehr zu tun ist, v.a. in der **Aus- und Weiterbildung der Priester**. (Ein Jahr später, bei einer anderen Mission in dieser Gegend, hat sich dieser Hugenotte mit der katholischen Kirche versöhnt).

Die **Mission ad Gentes** ist ein weiterer grundlegender Dienst für die Kirche. Von Anfang an ist die junge Gemeinschaft der Lazaristen dafür offen. Ab 1648 sendet Vinzenz die ersten Mitbrüder nach Madagaskar, es gibt auch Planungen für den Einsatz von Schwestern. Große Schwierigkeiten und viele Todesfälle stellen diese Mission immer neu in Frage. Vinzenz lässt das nicht gelten: *... sollte es möglich sein, dass wir so feigen Herzens sind, so verweichlicht wären, diesen Weinberg des Herrn aufzugeben, wohin seine göttliche Güte uns gerufen hat – nur weil dort vier, fünf oder sechs von uns gestorben sind* (XI, 422). Die Verbreitung des Evangeliums in ferne Länder ist für Vinzenz auch deshalb notwendig, weil er fürchtete, dass die Kirche u.U. in Europa keine Zukunft mehr hat. Liebe für die Kirche heißt für Vinzenz auch Respekt und Ehrerbietung für alle Amtsträger. *Wir müssen ihnen gehorchen in dem, was ihr Amt betrifft.* (X, 388)

Kirchliche Gründungen ziehen **neue Mitglieder** an, die in der Art der Gründer Christus nachfolgen wollen. Vinzenz begann mit einigen wenigen Priestern auf den Ländereien der *de Gondis* Missionen zu halten. Im Stiftungsvertrag von 1625 verpflichtete er sich für diese und andere Arbeiten weitere Mitarbeiter zu suchen (XIII, 199), drei Jahre später nennt er in der Bitte an den Papst um Anerkennung der Gemeinschaft bereits sieben mit Namen. Ebenso hat Louise im November 1633 mit der Absicht eine Gemeinschaft zu formen zwei oder drei junge Frauen in ihrer Wohnung aufgenommen. Ein Jahr später sind es zwölf, wenige Jahre darauf 60 bis 70. In gleicher Weise vermehren sich auch die Caritasvereine und die Zahl ihrer Mitglieder.

Ein wichtiger entscheidender Schritt, der nicht allen Gründern gelingt, ist derjenige, dem Begonnenen stabile Formen zu geben, das **Charisma zu institutionalisieren**. Im Falle des Caritasvereins war es noch relativ leicht, alle kirchenrechtlichen Hürden zu nehmen, bei den Lazaristen, der Kongregation der Mission, speziell bei der Frage der Gelübde brauchte es lange Zeit und viele Anläufe, für den **URSPRÜNGLICHEN GEIST** der Gemeinschaft eine von Rom anerkannte rechtliche Grundlage zu schaffen. Die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern war in ihrer Lebens- und Wirkweise dermaßen neu, dass Vinzenz und Louise nicht nur bei Theologen und Kirchenrechtsexperten Rat suchten, sondern auch persönliche Beziehungen zum Erzbischof von Paris und zum Königshaus nutzten, um voranzukommen. Eine endgültige Lösung aller Fragen wurde allerdings erst acht Jahre nach ihrem Tod durch die päpstliche Approbation von 1668 erreicht.

Die **Aktualität** von Gründerpersönlichkeiten zeigt sich in der Vitalität ihrer Gründungen und ihres Geistes. Alle drei ursprünglichen vinzentinischen Gründungen sind bis heute weltweit im Dienst der Armen aktiv. Viele neue Zweige sind am Stamm des vinzentinischen Charismas gewachsen. Das geistige Erbe der ersten vinzentinischen Generation, angeführt vom hl. Vinzenz und der hl. Louise wird für uns umso wertvoller, je besser es uns gelingt, in ihrer Art die Armen von heute zu sehen und ihnen unsere Dienste anzubieten.

Der Abschluss eines erfolgreichen ersten Semesters und die Frage: Was ist eine gute Schule?

In der letzten Woche des ersten Semesters wurden am Freitag, den 18. Jänner, in der ersten Stunde von den Klassenvorständen die Zeugnisse und die „Teşekkür Belgeleri“ – eine spezielle Auszeichnung, die alle jene erhalten, deren Gesamtpunktschnitt zwischen 70 und 85 von 100 beträgt – verteilt. In diesem Semester waren es immerhin 250 unserer 500 Schüler/innen, die diese Urkunde bekamen. Den 140 Schüler/innen, die einen noch höheren Schnitt von mindestens 85 von 100 Punkten erreicht hatten, wurden ihre „Taktir Belgeleri“, vergleichbar mit einem ausgezeichneten Erfolg bei der Matura, bei der anschließenden kurzen Feier



im Schulhof, die heuer bei zwar kühlem, aber strahlendem Wetter stattgefunden hat, von mir und meinem türkischen Stellvertreter persönlich überreicht. Nach einem **Lob an die Schüler/innen** für ihre konsequente Teilnahme am Unterricht – die Anzahl der Fehltage ist in diesem Semester stark zurückgegangen – und ihre daraus resultierenden hervorragenden Leistungen und einem **Dankeschön an die Kolleg/inn/en**, für ihren unermüdlichen Einsatz, wurden alle in die **wohlverdienten** Ferien entlassen.

Für einen Teil unserer angehenden Maturant/inn/en sind die Ferienfreuden allerdings etwas getrübt, da auf sie im Rahmen der neuen österreichischen Matura die Fertigstellung ihrer VWA (Vorwissenschaftlichen Arbeit) wartete, die in der ersten Woche des zweiten Semesters abgegeben werden muss.

Am Vortag der Zeugnisverteilung fand die Abschlusskonferenz des ersten Semesters statt, bei der ich mich mit folgenden kurzen Worten an das Kollegium wandte:

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in den letzten Tagen habe ich viele Unterschriften geleistet. Die Zeugnisse und viele, sehr viele „Taktir und Teşekkür Belgeleri“ mussten unterschrieben werden. Beim Unterschreiben der Zeugnisse ist mir Folgendes aufgefallen: Auf den Zeugnissen gibt es in der linken unteren Ecke Felder, in die die Anzahl der entschuldigenden und unentschuldigenden Fehltage eingetragen werden, und bei vielen Schülerinnen und Schülern waren diese Felder leer. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die große Mehrheit unserer Schülerinnen und Schüler großen Wert auf den Unterricht legt. Eine Folge davon ist sicherlich auch die neuerliche Abnahme von negativen Beurteilungen. Fast alle österreichischen Schulen würden sich glücklich schätzen, wenn es in der Oberstufe eines Realgymnasiums im Angstfach Mathematik insgesamt nur sieben negative Beurteilungen gäbe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir beschließen morgen ein erfolgreiches Semester. Für Euren Einsatz möchte ich mich herzlich bedanken und werde es auch morgen vor den Schülerinnen und Schülern noch einmal tun. **Ja, wir sind eine gute Schule**, wir haben gute und fleißige Schülerinnen und Schüler, engagierte Lehrerinnen und Lehrer und eine hervorragend funktionierende Administration und, ich hoffe Ihr seid meiner Meinung, eine bemühte Schulleitung.

Ich habe gerade ein großes Wort gelassen in den Mund genommen, indem ich den Begriff „**Gute Schule**“ verwendet habe. Auf die Frage, was eine gute Schule ist, gibt es viele, zu viele Antworten und sie würden den Rahmen der heutigen Konferenz sprengen. Ich möchte nur auf einen Aspekt eingehen und aus einem Artikel über den Deutschen Schulpreis zitieren: *Eine gute Schule ruht sich nicht auf ihren Lorbeeren aus.* „Keiner unserer Preisträger behauptet von sich: Wir sind per-

*fekt. Alle Schulen haben Baustellen – aber die guten stellen sich den Problemen des Alltags”, sagt Andrea Preußker von der Robert Bosch Stiftung. Beispielsweise wird der Unterricht regelmäßig evaluiert oder die Zusammenarbeit und **Organisation des Schulalltags hinterfragt.***

Anschließend folgte noch einiges Organisatorisches, geplante Änderungen und – ganz im Sinne des letzten Absatzes – kam ich auch auf die eine oder andere Baustelle zu sprechen. Zum Abschluss ging ich noch einmal in wenigen Worten darauf ein, warum ich den Satz – wir sind eine gute Schule – gewagt hatte, und begründete meine Aussage vor allem durch die vielen **positiven Rückmeldungen von Eltern.**

Nach der Konferenz, die um zwei Uhr begonnen hatte und um halb sechs zu Ende war, traf sich noch etwas mehr als die Hälfte des Lehrkörpers zum Teil mit Partner/inne/n zu einem gemütlichen Abendessen, um das Semester auch in dieser Form ausklingen zu lassen.

In den Semesterferien habe ich mich dann noch etwas intensiver mit dem Begriff „Gute Schule“ auseinandergesetzt und dabei auf der Webseite familienleben.ch einen Bericht über eine Tagung in Zürich zum Thema „Zukunft der Bildung: Was ist eine gute Schule?“ gefunden, dessen Schlussabsatz mir besonders gefallen hat:

*Am Ende gab es bei der Tagung **kein Patentrezept dafür, was eine gute Schule ist und wie sie in Zukunft gestaltet werden könnte. Entscheidend war der Austausch untereinander.***

Ja, es gibt keine Patentrezepte, wenn es um Organisationen geht, an denen Menschen beteiligt sind, außer dem einen, nämlich „**im Gespräch zu bleiben**“. Immer wieder erlebe ich es, dass Probleme bereits dadurch ihr Gewicht verlieren oder sich sogar auflösen, wenn sie angesprochen, in Worte gefasst und dadurch bewusst gemacht wurden.

Im oben erwähnten Bericht rückt Roland Reichenbach – Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Zürich – die Lehrerin, den Lehrer ins Zentrum. „*Wenn man will, dass es den Schülern gut geht, muss man dafür sorgen, dass es den Lehrpersonen gut geht*“, sagt er.

In der Folge zitiert er die Studie des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie, der festgestellt hatte: „*Was Schüler lernen, bestimmt der einzelne Pädagoge. **Alle anderen Einflussfaktoren – die materiellen Rahmenbedingungen, die Schulform oder spezielle Lehrmethoden – sind dagegen zweitrangig***“, und zieht folgendes Resümee:

***Eine gute Schule ist die, die gute Lehrer hat.** Was ist nun ein guter Lehrer? Laut Hattie ist es derjenige, der den eigenen Unterricht mit den Augen seiner Schüler sieht. Ein Lehrer sollte sich demnach fragen, was er selbst falsch macht, wenn seine Klasse nicht den gewünschten Lernerfolg erzielt. Ohne Respekt und Wertschätzung, Fürsorge und Vertrauen könne Unterricht nicht gelingen, schreibt Hattie. Zudem sollte der Lehrer die Schüler regelmäßig über seinen Unterricht urteilen lassen, Feedback von ihnen einholen und kleine Tests einführen, die den Lernstand der Schüler abfragen.*

Auch wenn die letzte Aussage von Herrn Reichenbach, seit der Fokus stärker auf den schüler/innen/zentrierten Unterricht und das eigenverantwortliche Lernen gerückt wurde, nicht mehr ganz zeitgemäß klingen mag, **trifft sie doch den Kern und unterstreicht die Wichtigkeit von guten Lehrkräften für den Bau einer guten Schule**, mit der alle, die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern zufrieden sind.

Ich bin überzeugt, dass das St. Georgs-Kolleg auf einem guten Weg ist und diesen fortsetzen wird, vorausgesetzt es interessieren sich wieder mehr Lehrer/innen aus Österreich, für eine Tätigkeit an unserer Schule. Für das kommende Schuljahr suchen wir noch dringend Lehrkräfte für das Fach Mathematik in Kombination mit Physik oder Darstellender Geometrie, da sich bei der ersten Ausschreibung für diese Fächer niemand gemeldet hat.

Die Ausschreibung wird im März auf der Webseite www.weltweitunterrichten.at erfolgen und ich hoffe, es gelingt uns allen gemeinsam für eine gute Zukunft des St. Georgs-Kollegs Interessent/inn/en zu finden und zu motivieren.

Paul Steiner

Frau Anje Ekşi und Frau Waltraud Hanopulos sind von uns gegangen

Zwei unserer Frauen, die jeweils als letzte ihrer Familie in Istanbul gelebt haben, haben uns verlassen:

Anje Ekşi (geb. Honsberg) kam 1931 in Waldbauer (heute Breckerfeld, Nordrhein-Westfalen) zur Welt und ist dort aufgewachsen, 1958 heiratete sie in erster Ehe Otto Hesterberg und ein Jahr später kam ihre Tochter Beate zur Welt.

Ende der 60er Jahre lernte sie den Architekturstudenten Ismail Ekşi kennen und lieben. Im Sommer 1970 zieht sie nach Istanbul und heiratet. Zeit lebens war sie ein wissbegieriger Mensch und offen für Neues. Sie liebte die Natur, sammelte Heilkräuter und war gerne auf den Prinzeninseln.



Anje Ekşi beim Servieren

Im Mai 2016 ist sie zu ihrer Tochter nach Berlin gezogen. Obwohl es ihr nicht leicht gefallen ist, Istanbul zu verlassen, war die Entscheidung gut, da es allein für sie trotz des Netzwerkes unserer Frauen aufgrund gesundheitlicher Probleme immer schwieriger wurde. So konnten Mutter und Tochter die letzten beiden Jahre gemeinsam verbringen. Im vergangenen Jahr wurde sie körperlich immer schwächer, blieb aber geistig rege und wach und ist Mitte Dezember zu Hause verstorben.

Um zu erfahren, was Frau Ekşi im Stillen für andere getan oder für Einzelne bedeutet hat, war man fast auf zufällige Bemerkungen angewiesen. Manchmal hat man ihr dann etwas entlocken können. Zumindest ihr unermüdlicher Einsatz für den Osterbasar war nicht zu übersehen. In Berlin stieß sie bei einer Ausstellung auf verschiedenste Techniken zum Verzieren ausgeblasener Ostereier. Sie begeisterte sich für das Färben und mit spitzem Messer Muster einzuritzen. Frau Anja brachte es zur Meisterschaft und ihre fragilen Kunstwerke

waren dann natürlich sehr begehrt. Bis zu ihrem Tod war sie mit unserer Gemeinde eng verbunden.

Ebenfalls sehr eng mit unseren Frauen verbunden war Frau **Waltraud Hanopulos**. Auch sie hat die Liebe Mitte der 50er Jahre nach Istanbul gebracht, nachdem sie ihren Mann Basile auf einem Französisch Seminar in Nizza kennengelernt hatte. Sie arbeitete in der griechischen Schule Fener, der deutschen Schule und dann über 30 Jahre am American College for Girls. Während ihrer Lehrtätigkeit gelang es ihr ihre Schülerinnen für die deutsche Kultur sei es im Bereich Literatur, Theater oder Volkstanz zu begeistern. Noch im hohen Alter war sie bereit auf Anfrage der Anne-Frank-Stiftung beim Projekt „Zuerst einmal bin ich Mensch – her şeyden önce insanım“ von ihrer Lebensgeschichte zu erzählen. (vgl. www.annefrank.de/mensch/)

Sie reiste gerne (zunächst mit ihrem Ehemann, dann auch alleine) und besuchte oft ihre in Deutschland lebenden zwei Töchter und Enkelinnen. Nach ihrer Pensionierung widmete sie sich dem Teppich knüpfen, der Aquarellmalerei und begann mit dem Schreiben von Gedichten. Viele trug sie auch in unserem Frauentreff in Moda vor. Singen war ihre Leidenschaft und manch ein Lied ist von ihr angestoßen bei unseren Treffen erklingen.



Waltraud Hanopulos trägt eines ihrer Gedichte im Kreis der Frauen vor (Adventfeier 2016 in Moda)

Durch einen unglücklichen Sturz Anfang Jänner, als sie unterwegs zu unserem Treffen war, wurde sie zusehends schwächer und verstarb drei Wochen später mit 93 Jahren nach einem kurzem Aufenthalt im Pflegeheim. Sie wurde im Grab ihres Mannes am griechischen Friedhof beigesetzt.

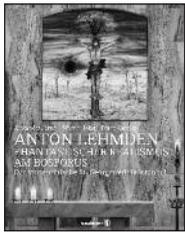
Wir werden sie in Erinnerung behalten und für sie beten.

Gerda Willam

Februar 2019

- Sa 02.02. **Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-40)
Wir feiern gemeinsam mit den Ordens-
gemeinschaften und dem Vikariat in
Bomonti (Fransız Fakirhanesi Huzurevi)
17.00 Uhr Anbetung
18.00 Uhr Gottesdienst
- So 03.02. **4. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 4,21-30)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.02. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- Mi 06.02. 18.30 Uhr Buchpräsentation

**Buchpräsentation: Anton Lehmden:
Phantastischer Realismus am Bosphorus**

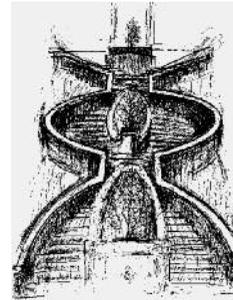


Mittwoch, 6. Februar 2019
18.30 Uhr in St. Georg
Festsaal und Kirche

Es sprechen die drei Autoren W. Jobst (Zur Kirchengeschichte Galatas), F. Kangler (Die Lazaristen in St. Georg) und A. Jernej (Anton Lehmden im vinzentinischen St. Georg). Begrüßen dürfen wir auch die Tochter des Künstlers Barbara Lehmden.

Im Anschluss Cocktail im Gemeindesaal

- Sa 09.02. 17.00 Uhr **1. Bibelabend zur Apostelgeschichte** in St. Peter und St. Paul (engl.) mit P. Luca Refatti und Gerda Willam. (Galata Kulesi Sok). Wir treffen uns 14-tägig, ein Einstieg ist jederzeit möglich.
- So 10.02. **5. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 5,1-11)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 12.02. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- So 17.02. **6. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 6,17.20-26)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 19.02. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- Sa 23.02. 17.00 Bibelabend (Apg 1-2) in St. Peter und Paul (engl.), Galata Kulesi Sok.



**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

- So 24.02. **7. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 6,27-38)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Vorschau März 2019

- Sa 02.03. 14.00 Uhr Weltgebetstag der Frauen in türkischer Sprache in Tarlabası, in der Süryani Kadim Meryem Ana Kilisesi Karakurum Sok. 10
- So 03.03. **8. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 6,39-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.03. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda Faschingsdienstag
- Mi 06.03. **Aschermittwoch** (Mt 6,1-6.16-18)
14.00 Uhr **Weltgebetstag der Frauen** in deutscher Sprache in **St. Georg**
19.00 Uhr Gottesdienst in St. Esprit
- So 10.03. **1. Fastensonntag** (Lk 4,1-13)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
mit Austeilung des Aschenkreuzes
- So 17.03. **2. Fastensonntag** (Lk 9,28b-36)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
mit ökumenischen Wortgottesdienst
anschl. traditionelles Fastensuppen-Essen
- Di 19.03. 19.15 Uhr Bibelabend in St. Georg

Am 17.1.2019 ist **Prof. Josef Lobmayr** verstorben.
er unterrichtete von 1997-2001
an unserer Schule Deutsch und Geschichte.
† Er ruhe in Frieden.

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

- So 03.02. 10.30 h Gottesdienst in St. Paul zu „Lichtmeß“ mit Möglichkeit zum Blasiussegen mit P. Härting, anschließend Kirchenkaffee
- So 17.02. 10.30 h Gottesdienst in St. Paul mit P. Härting, anschließend Kirchenkaffee

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 05.02. 14.00 h Frauentreff in Moda
- Mi 06.02. 18.30 h Buchpräsentation: Anton Lehmden – Phantastischer Realismus am Bosphorus in St. Georg.
Weitere Informationen: s. S. 13
- Di 19.02. 13.00 h Treffpunkt in St. Paul
- Vorschau:** Sa 02.03. 14.00 h Weltgebetstag der Frauen in türkischer Sprache: Tarlabası, Süryani Kadim Meryem Ana Kilisesi, Karakurum Sok. 10

Regelmäßige Treffen in den Gemeinden:

Evangelische Kreuzkirche:

Literaturkreis: Termine werden laufend bekanntgegeben, nächster Termin: Mi 13.2., 18.00 h
weitere Termine: 13.03 und 10.04, jeweils 18.00 h (Information: deuki@gmx.net)

St. Georg:

Basteln für den Osterbasar: jeden Mittwoch ab 10.00 h mit gemeinsamen Mittagessen

St. Georgs-Chor: Probe jeden Donnerstag, 19.15 h bis 21.00 h (Information: Cita Paeben, citafl@hotmail.com)

St. Paul:

Kindertreff: (Beinahe) jeden Samstag, 11.00 h bis 14.00 h (weitere Informationen: mail@stpaul.de)

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.org

- So 10.02. 10.30 h Gottesdienst mit Abendmahl in der Evang. Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace
- Mi 13.02. 18.00 h Literaturkreis „Stefan Zweig: Die Schachnovelle“ in der evangelischen Kreuzkirche
- Sa 23.02. 18.00 h bis 24.00 h Lange Nacht der Bibel
Sechs ausgewählte Persönlichkeiten lesen aus der Bibel zu jeder vollen Stunde ihren Lieblingstext,
zwischen den Lesesessions ist für Musik, Gespräche und Getränke gesorgt.
- So 24.02. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche
ca. 12.00 h: **Gemeindeversammlung**
Diese ist das höchste beschlussfassende Organ unserer Kirchengemeinde und berät über die inhaltliche Arbeit und die Zukunft der Gemeinde.
Es werden u.a. der Haushalt und die neu überarbeitete Gemeindegatzung verabschiedet.

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/

Konzert

Duo Krenn/Radoslava



Das Duo Krenn/Radoslava (Saxophone und Klavier) formierte sich 2015. Kurz nach dem ersten gemeinsamen Auftritt führte der erste Weg ins Tonstudio, wo die CD „Fantasia“ – veröffentlicht beim Label Classitone – entstand.

Das Album enthält österreichische Ersteinstrumentierungen und wurde mehrmals im österreichischen, bulgarischen und russischen Rundfunk ausgestrahlt.

Kulturforum 14.02.; 19.30 h
Anmeldung: ACFIstanbul.eventbrite.at

„Gözyaşı Tohumlarından Sevinç Çiçeklerine“ Leitung des Resonanz-Chores: Burak Erdem



Der im Jahr 2010 gegründete Resonanz-Chor präsentiert qualitativ hochwertige Musik und hat sich in kurzer Zeit

Die Herausgabe des
St. Georgs-Blattes
wird unterstützt
durch:



EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

zu einem der angesehensten Chöre der Türkei entwickelt. Unter der Leitung von Burak Onur Erdem findet ein Konzertabend am Kulturforum statt.

Kulturforum 25.02.; 19.30 h
Anmeldung: ACFIstanbul.eventbrite.at

Film

Female Directors' Series Barbara Albert

Im Rahmen der Female Directors-Serie finden im Pera Museum ein Film Screenings statt. Unter den Regisseurinnen befindet sich auch die Österreicherin Barbara Albert mit ihrem mehrfach ausgezeichneten Film Mademoiselle Paradis.

Pera Museum 27.02. - 29.03.
Meşrutiyet Cad. 65, Tepebaşı-Beyoğlu
Tel. 0212 334 99 00
Mehr dazu auf der Webseite des Pera Museums:
<https://www.peramuzesi.org.tr/>



Barbara Albert



Güray Başol

Klavierkonzert

Güray Başol „Orient Express“

Güray Başols Album „Orient-Express“ wird im März in Frankreich erscheinen. Das Album beinhaltet Stücke von Komponisten jedes Landes durch welche die Route führte. Sozusagen eine musikalische Reise mit Chopin (Paris), Bach (München), Mozart (Wien), Schubert-Liszt (Budapest), Bartok (Bukarest) und Koptagel (Istanbul).

In diesem Projekt will der Pianist auf die kulturelle Bindung zwischen den Ländern und auf die kulturelle Interaktion zwischen den Komponisten aufmerksam machen. Ein Beispiel dafür ist der ungarische Komponist Liszts der in seinem Walzer, das Thema des österreichischen Komponisten Schubert verwendet.

Kulturforum 28.02.; 19.30 h
Anmeldung: ACFIstanbul.eventbrite.at

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

BEVÖLKERUNG VON KONSTANTINOPEL / ISTANBUL

Die spätantiken Mauern umschlossen mehr als 1000 Jahre ein Gebiet, von dessen Gebäudestruktur wir fast nichts wissen. Der westliche Teil war sehr dünn besiedelt.

Zu viele **Unbekannte** sind im Spiel, um die **Einwohnerzahl** des vorosmanischen Istanbul mehr als grob zu schätzen. Alle Versuche, vom Areal Konstantinopels oder gar von der Zahl der Gotteshäuser auf die Bevölkerungsgröße zu schließen, zum Scheitern verurteilt. Gotteshäuser wurden nicht nach Bedarf geplant und gebaut. Ihre Anzahl steht in byzantinischer und osmanischer Zeit nicht in Relation zur religiösen „Nachfrage“.

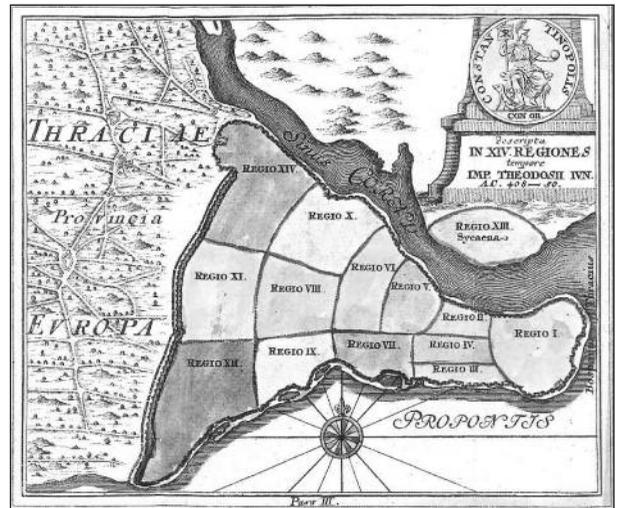
Getreidelieferung aus Ägypten, zu denen es Angaben gibt, lassen sich nicht auf die Anzahl von Personen umrechnen. Der Staat hatte zwar weitere Bezugsquellen, aber nicht die Kontrolle über den gesamten Handel.

In der Forschungsliteratur wird jedoch zumindest eine Einigung über **ungefähre Größenordnungen** der Bevölkerung erzielt. Das konstantinische **Byzantion** (griechische Koloniestadt) mag 20.000 Einwohner gezählt haben. Diese Zahl soll im 4. Jahrhundert auf 90.000, bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts um weitere 100.000 angewachsen sein.

Für die **Epoche Justinians** (527-565) gilt eine halbe Million heute als oberer Wert. Einige Quellen legen sich für die Zeit um 600 auf 300.000 bis 500.000 Einwohner fest.

Ein **Tiefpunkt** mit 30.000 bis 40.000 Einwohnern wurde um **750** wegen des **Auftretens der Pest** erreicht. Danach holte Konstantin V. (741, 743-775) neue Siedler vom griechischen Festland und den ägäischen Inseln.

Unter Basileios II. (976-1025) soll Konstantinopel wieder 200.000 Menschen gezählt haben, im



Konstantinopel unter Theodosius II. (um 450)

späten 12. Jahrhundert sogar 300.000 bis 400.000. Bei einer Reichsbevölkerung von damals maximal 19 Millionen sind diese Zahlen für die Hauptstadt verständlich.

In mittelbyzantinischer Zeit (650-1204) **ragte Konstantinopel** über andere große Städte in Ost und West **heraus**. Das Reich hatte nach dem Verlust von Antiochia (637) und Alexandria (642) keine weitere wirklich **bedeutende Stadt** in seinen Grenzen, wenn man von Thessaloniki absieht.

Die bewaffneten **Kreuzfahrer** des Jahres 1204 betraten Konstantinopel voller Staunen. Die Hauptstadt übertraf Paris mit seinen 80.000 Einwohnern vielleicht um das Fünffache.

Als verlässliche Bevölkerungszahlen gelten allein die Werte für **die letzten Jahrzehnte vor 1453**, als „Byzanz“ nur noch aus seiner Hauptstadt mit rund 40.000 Bewohnern bestand.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat:

Bevölkerung von Konstantinopel / Istanbul II